

ArNe, Fachkonferenz für digitale Kommunikation im Arztnetz

Bremst der Wettbewerb die Kommunikation im Arztnetz?

dgd (es) – Die Einzelarztpraxis war gestern, die Zukunft gehört vernetzten und integrierten Strukturen im Gesundheitswesen. Schon für heutige Ansprüche an eine interdisziplinäre, qualitativ hochwertige und wirtschaftliche Medizin sind Vernetzungen in der Versorgung praktisch unverzichtbar. Einigkeit besteht auch darüber, dass solche Netzwerke ohne Unterstützung durch moderne IT-Strukturen kaum denkbar sind. Ob zum Einholen spezifischer Information, zur Steuerung der Prozesse einer Praxis, zur Dokumentation oder zur Informationsweitergabe – die heute in fast allen Branchen verwendeten Datenverarbeitungstechniken finden auch im Gesundheitswesen zunehmend Anwendung, wenn auch meist etwas später als in anderen Branchen.

Umso erstaunlicher ist, dass ein einfaches, seit mehr als 20 Jahren bekanntes Schnittstellenproblem bis heute nicht befriedigend gelöst ist und somit die Informationsverarbeitung und –nutzung in vernetzten Arztpraxen immer noch erheblich behindert. Der Markt für Praxisverwaltungsprogramme ist bei etwa 90.000 Arztpraxen in Deutschland sehr attraktiv, in der Folge gibt es eine beachtliche Anzahl von Programmen mit unterschiedlichen Strukturen und Betriebssystemen. Beschließt nun ein Netzwerk bei seiner Gründung, zukünftig nur noch mit einem gemeinsamen oder mit gleichen Systemen zu arbeiten, was die Nutzungsmöglichkeiten der EDV für Kommunikation und Controlling zumindest erheblich verbessert, dann stehen die Netzärzte regelmäßig vor dem Problem, ihre bisherigen Behandlungsdaten von ihrer alten EDV auf das neue System zu übertragen. Was sich relativ einfach anhört, stößt in der Praxis – mangels geeigneter Schnittstellen zwischen den unterschiedlichen Systemen –regelmäßig auf eine Flut von Hindernissen und Problemen, die eine vollständige Nutzung der alten Daten meist verhindern oder zumindest sehr teuer machen, wenn spezialisierte Unternehmen die Datenübertragung als Individuallösung realisieren sollen. Hinzu kommen oft Bedenken des Arztes, mitbehandelnden Kollegen umfassende Einsicht in seine Behandlungsdaten zu gewähren. Für die Hersteller der Programme wäre es grundsätzlich leicht gewesen, sich auf standardisierte Schnittstellen zum Datenaustausch zu verständigen, solche gibt es in anderen Branchen auch. Verhindert hat dies der Wettbewerb zwischen den Anbietern und deren verständliches Bestreben, das eigene System zum Goldstandard zu führen. Letztlich wahrscheinlich kein intelligentes Vorgehen, der Markt für elektronische Arztkommunikation wurde erheblich behindert, nach seinem Potenzial könnte er wesentlich größer sein, als er sich heute darstellt.